KIEFER HABLITZEL | GÖHNER KUNSTPREIS

2023

SWISS ART AWARDS
12. – 18. Juni 2023

Messe Basel Halle 1.1

Eine Ausstellung des Bundesamtes für Kultur

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag–Samstag: 10 – 20 Uhr
Donnerstag: 10 – 22 Uhr
Sonntag: 10 – 16 Uhr
Eintritt: frei

KIEFER HABLITZEL STIFTUNG

c/o Krneta Advokatur Notariat
Münzgraben 6, Postfach
3001 Bern

T + 41 78 670 64 32
office@kieferhablitzel.ch
www.kieferhablitzel.ch

KIEFER HABLITZEL | GÖHNER KUNSTPREIS 2023

Die Jury wählte im Februar 2023 in einer ersten Jurierungsrunde aus 172 Bewerbungen 17 Künstler.innen aus, die zur Ausstellung im Rahmen der Swiss Art Awards in Basel eingeladen wurden. In der zweiten Runde wurden aus diesen Nominationen 7 junge Schweizer Kunstschaffende mit dem Kiefer Hablitzel | Göhner Kunstpreis 2023 à 15'000 CHF ausgezeichnet. Zusätzlich verleihen die Stiftungen einen Sonderpreis, in Form einer Einzelausstellung mit Publikation in einer Schweizerischen Institution. Diese Einzelausstellung findet jeweils im Folgejahr statt, 2024 im CAN Centre d'art Neuchâtel. Die Jurierung erfolgte ausschliesslich anhand der hier ausgestellten Werke. Alle Nominierten des Kiefer Hablitzel | Göhner Kunstpreis sind in einer eigenen Sektion ausgestellt, die das Kunstschaffen von unter 30-jährigen Schweizer Künstler.innen räumlich vereint.

DIE JURY

Die Jury setzt sich 2023 wie folgt zusammen:

Claire Hoffmann
Jurypräsidentin
Kuratorin Centre culturel suisse
Paris

Denise Bertschi
Künstlerin
Lausanne/Florenz

Dr. Corinne Linda Sotzek
Kunsthistorikerin, Vertreterin der Ernst Göhner Stiftung, Zug
Zürich

Gastjuror.innen 2023:
J. Emil Sennewald
Kunstkritiker

Kabelo Malatsie
Direktorin Kunsthalle Bern

Liza Trottet, Kuratorin CAN Centre d'art Neuchâtel
Nicolas Raufaste, Kurator CAN Centre d'art Neuchâtel

HAMZA BADRAN

Geboren (1993) in Nablus (PS), arbeitet in Basel

I AM NOT AFRAID OF NOSTALGIA, 2023

Handgefertigte Keramikoliven mit gedruckten und handgeschriebenen Geschichten auf Papier

In Hamza Badrans „I am Not Afraid of Nostalgia" verweben sich die Politik der Landnahme und die damit zusammenhängende Gewaltgeschichte, die in die Narrative der Betroffenen eingeschrieben ist – in die Erzählung vom Heimatverlust, der Tag für Tag ertragen und erzählt werden muss. Die Arbeiten des 1993 in Palästina geborenen (und heute in Basel lebenden) Künstlers setzen sich auch mit dem Patriarchat und der daraus erwachsenden Gewalt gegen Frauen auseinander, einer Gewalt, die wesentlich verknüpft ist mit der Unmöglichkeit, das eigene Land zu erben, das die Vorfahren schon kultiviert und beackert hatten. So verdoppelt sich die Erfahrung der Vertreibung und Enteignung gleichsam. Die Olivenernte, eine scheinbar banale Arbeit, ist ein wertvoller Moment potenziellen Wissenstransfers – eine Zeit der Zwiegesprächs zwischen den Menschen und dem Land. Die aus Ton gebrannten Oliven schimmern hier wie Juwelen. Sie markieren den Lauf der Zeit, die zunehmende Entfernung von der Heimat, und die Resilienz eines Strebens nach einem lebenswerten Leben. Hamza Badran, der an der Documenta 15 im Jahr 2022 als Teil des Kollektivs „Jimmie Durham & A Stick in the Forest by the Side of the Road" teilnahm, thematisiert in seinen Filmen, Publikationen und Fotografien Neo-Kolonialismus, Apartheid und Rassismus innerhalb und ausserhalb Europas.

SULTAN ÇOBAN

Geboren (1994) in der Türkei, arbeitet in Zürich

ZÊR, 2023

Performance / Installation, Performance: ca. 30 Minuten; Soundtrack der Installation: Loop von 60 Minuten

Auf einem mit rotem Samt überzogenen Sockel präsentiert Sultan Çoban Repliken des gesamten Goldschmucks, der von ihrer Mutter über die Jahre mit ihrem Ersparten angekauft wurde und bei der Heirat ihrer Tochter vererbt werden sollte. In einer Ecke steht ein Paravent, über den Kleider geworfen wurden – die man ebenfalls auf dem Polaroid-Portrait der Künstlerin wiederfindet, das an der Wand hängt. Das Foto hält den Beginn der Performance fest, bevor die Künstlerin den Schmuck, den sie trägt, Stück für Stück ablegt und in einer sorgfältigen Auslage auf dem Sockel herrichtet, um dann hinter dem Paravant von der festlichen Kleidung in ihr Alltagsoutfit zu schlüpfen. Die von einer poppigen Playlist begleitete Installation und Performance „zêr", (Gold auf Kurdisch) kondensiert einen Moment der Selbstermächtigung der 1994 in der Türkei geborenen Künstlerin gegen ein patriarchales System und ihre kulturelle Tradition. Arbeitet die in Zürich lebende Sultan Çoban mit ihren Bewegungs-, Klang- und Raumprojekten auf internationalen Festivals wie den Berliner Festspielen teils mit Choreograf*innen und Regisseur*innen zusammen, so dreht sich ihre Arbeiten immer um Freiheit, Intimität und Verletzlichkeit. Für „zêr" eignet sie sich ihre Erbschaft symbolisch an, widersteht im gleichen Zug dem vorgespurten Pfad der Heirat. Wenn sie ihren Stand verlässt, fallen Klischees um Orientalismus und Weiblichkeit in sich zusammen.

GREGORY HARI

Geboren (1993) in Richterswil, arbeitet in Zürich

ALMOST HEAVEN (SKULPTUR UND PERFORMANCE), 2023

Holz, Metall, Papier & Kostüm, Requisiten, 260×300×180 cm, Performance: 20 Minuten

Wie der Schatten des Neo-Country-Sängers Orville Peck kommt er im schwarzen Fransenkostüm schleppenden Schritts die Allee herunter. Unter der verhängten Hutkrempe raucht es manchmal, meist tönt es: Donald Trump, Johann August Sutter, den Gründer von „New Helvetia“, oder Rechtsextreme in Schwyz. Während des performativen Vortrags singt der 1993 geborene Künstler verführerisch: „Almost heaven“. Auf das „almost“ kommt es an. Seine „Spektakel des Affektiven“ (Alexandra Loser) behandeln Schmerz, Gewalt, Missbrauch, die so vielen Menschen ihren Platz im Himmel auf Erden verwehren. Hat der in Zürich lebende Hari die Performance im Blut? Wie zweifelhaft diese Metapher ist, macht seine Kunst klar: „Meine Mutter wuchs während des Vietnam-Krieges in Thailand auf, mein Grossvater hat seine Wurzeln teils in Laos“ erklärt der Musiker und Künstler. Seine bisweilen an Thomas Schütte oder Lutz Guggisberg erinnernden Skulpturen, Malereien oder Zeichnungen verhandeln (selbst-ironisch) und mit sehr persönlichem Gestus Identität und Zuweisungen, Körper und Stereotype, Begehren und Emanzipation. Sie überzeugen durch engagiertes Begegnungspotenzial.

CYRIL TYRONE HÜBSCHER

Geboren (1993) in Bern, arbeitet in Frankfurt am Main (DE)

LUSH ROCHE, 2023

PLA 3D-Druck, Epoxidharz, mit Glitzer, Perlen & Konfetti, Ikea-Hocker „Fritiof“, Sternenlampe, Turm 1: 90×40x40 cm, Turm 2: 97×40x40 cm

OHNE TITEL (KOJE 1), 2023

Grafit und Glitzer auf Papier, A2

OHNE TITEL (KOJE 2), 2023

Grafit auf Papier, A2

OHNE TITEL (KOJE 3), 2023

Grafit auf Papier, A4

EXTRA MUROS (TÜTE), 2023

Luftpolsterfolie, Klebeband, IKEA-Tüte, 55×37×35cm

Cyril Tyrone Hübscher (1993 in Bern, lebt in Frankfurt am Main), der ausser Kunst und Design auch Architektur studiert hat, verortet in seiner künstlerischen Praxis Grössen- und Machtverhältnisse gebauter Räume spielerisch neu. Die Betrachtenden befinden sich im konstanten Hin- und Her zwischen Makro- und Mikro-Repräsentationen. Miniaturisierte Roche-Towers, mit violettem Sternenglitter übergossen, verfrachten die monumentalen Basler Hochhäuser in Kinderzimmer-Aesthetik, während an der Wand auf einer der drei Perspektivenzeichnungen die Türme am Dahinschmelzen sind.
Hübschers Praxis lebt durch Materialien der Modell- und Verpackungswelt und gründet somit meist in deren Wiederverwendung, wie zum Beispiel der aus Verpackungskarton gebaute Raum im Raum, welche die Besucher*innen in ein human-scale Modell versetzt, während wir auch Einblick erhalten in den Backstage des Modells, clever abgesetzt vom White-cube der vorgegebenen Messestruktur. Die von Hübscher kreierten spatialen Verwirrungen in Proportionen sind im räumlichen Erleben genau überlegt und das menschengrosse Modell lässt subtile Kritik am Monumentalen der Architektur emporsteigen, während man sich allmählich verortet zwischen zerflossenen Wahrzeichen der Stadt Basel und dem Epizentrum der Kunstwelt. „Mein Ziel ist es, die physiologischen und psychologischen Auswirkungen aufzeigen, die entstehen, wenn wir den grössten Teil unserer Zeit in Gebäuden und Fahrzeugen verbringen“, sagte Hübscher 2018 anlässlich seines Bachelors Kunst in Basel.

JEANNE JACOB (Sonderpreis)

Geboren (1994) in Neuchâtel, arbeitet in Biel

OH DARLING, 2022

Öl und Grafit auf Leinwand, 30×24×1,5cm

LYING NEXT TO EACH OTHER, 2023

Öl und Grafit auf Leinwand, 24×30×1,5cm

PLACES OF CONNECTIONS, 2023

Öl, Graphit und Acryl auf Leinwand, 160×130×2cm

HELLO FRIENDS, 2023

Öl und Grafit auf Leinwand, 30×24×1,5cm

Jeanne Jacob präsentiert „Langages fertiles“, eine Reihe von vier Ölgemälden und verstreuten handschriftlichen Schriften, die an mehreren Stellen die Wände der Koje besetzen. Diese Entfaltung des Textes, die auch auf den Kanten der Leinwände zu finden ist, verwandelt die Hängung in eine subtile Installation. Sie nimmt uns mit in eine Fantasiewelt, die aus Erzählungen besteht, die sich durch Sätze, Überlagerungen, Farben, Figuren und Stimmen gegenseitig nähren. Im expressionistischen Stil erstreckt sich die multidisziplinäre Praxis der Bielerin Jeanne Jacob auch auf Performance-Kunst und offenbart eine lebhafte und reaktive Malerei. Für die 1994 geborene Künstlerin und Preisträgerin des Kunstvereins Biel im Jahr 2021, geht es darum, zärtlich von einem ständigen Stolpern zu sprechen, der den radikalen Willen zur Sanftheit gegenüber sich selbst, seiner Umwelt und den anderen zum Ausdruck bringt. In Anlehnung an ihre queerfeministischen Interessen der zeitgenössischen Soziologie, untersucht „Langages fertiles“ das Potenzial von Widersprüchen und Spannungen in einem Raum der Erneuerung, der Unvollkommenheiten kristallisiert. Jeanne Jacobs Werk liegt die Frage zugrunde, wie es uns gelingen soll, wünschenswerte Zukunftsszenarien in einer gewalttätigen, kollabierenden Welt zu formulieren.

DAVIDE-CHRISTELLE SANVEE

Geboren (1993) in Togo, arbeitet in Genf

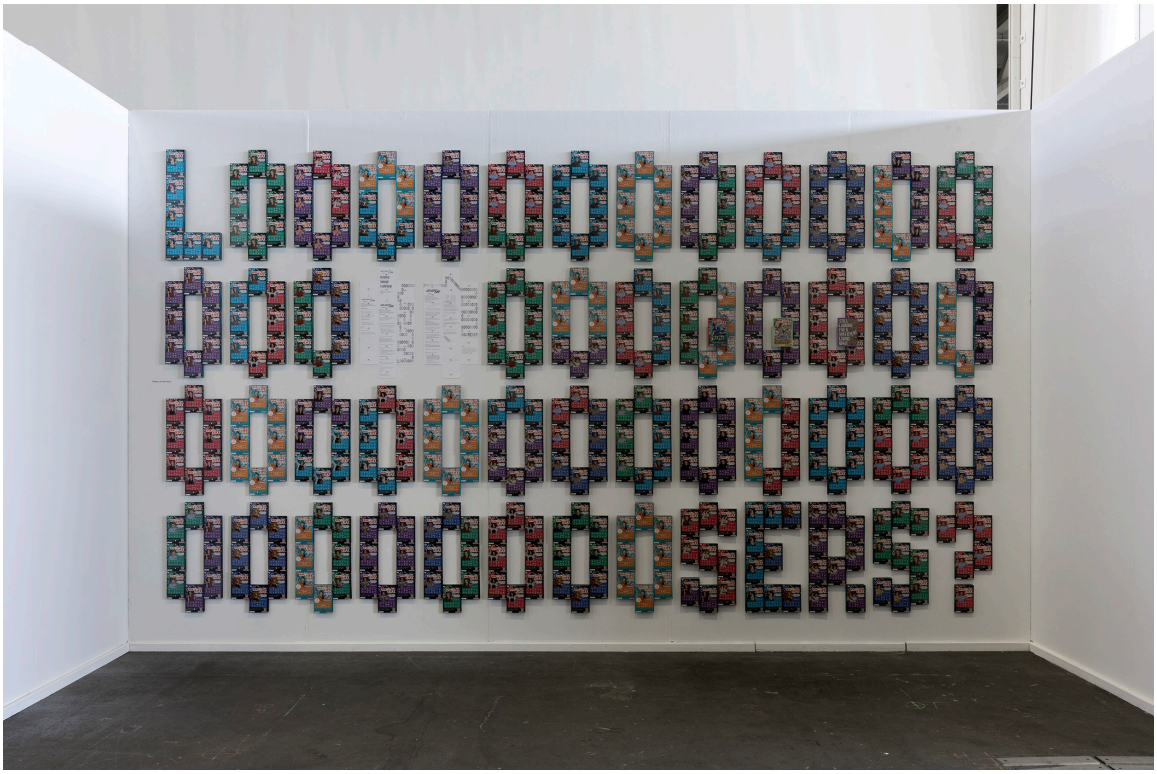
THE NOT SO WHITE CUBE, 2023

Installation, Holz und diverse Objekte, 200×80×80cm; Performance von 30 Minuten, diverse weisse Objekte, Texte, Lebensmittel

THE ORIGIN OF ART BASEL, 2022–2023

Bewegliche Skulptur, Plasticrete (Acryl-Giessharz), Stoff, Stickerei, Motor, Eisen, Sagex

„White is a difficult color," sagt die ganz in Weiss gekleidete Künstlerin, „it is difficult to keep clean." Vieldeutige Aussagen zur Weissheit, dabei bringt sie sich physisch an Grenzen, quält sich aus dem Sockel, der unter drei Gipsmasken steht. Allegorien der Gründer der Art Basel, die verächtlich den Kopf schütteln, während die Künstlerin sich händeweise Kuchen in den Mund stopft, fast bis zum Erbrechen. Mit beissendem Witz liefert die 1993 in Lomé, Togo geborene Performance-Künstlerin, bekannt für intensive und partizipative Auftritte, eine engagierte Auseinandersetzung mit Spuren des Kolonialismus und der Kunstgeschichte. In ihren Forschungen Positionen wie Senam Okudzeto nahe, aufgedreht wie eine Violaine Lochu, verhandelt die 2019 mit dem Performance Preis Schweiz ausgezeichnete Sanvee Kunst, Macht, Identität. Beim Versuch, sich selbst darin zu situieren, legt die in Genf lebende Künstlerin, die einst Klarinette studierte, strukturelle Asymmetrien bloss, konfrontiert mit „frivoler Ignoranz" (Achille Mbembe), die immer noch glaubt, die Weisse eines Klobeckens sei unschuldig. „Which kind of white are you?"



STIRNIMANN – STOJANOVIC

Nathalie Stirnimann, geboren (1990) in Fribourg, arbeitet in Zürich
Stefan Stojanovic, geboren (1993) in Vranje (RS), arbeitet in Zürich

WIN-WIN FOR LIFE, (EDITION 3), 2023

2000 nicht aufgekratzte "Win for Life" Lotteriescheine; Triptychon aus gläsernen Mikro-Mosaiken; Protokoll, variable Dimensionen

Humorvoll und spielerisch geht das in Zürich basierte Duo Stirnimann-Stojanovic, den Kiefer Hablitzel I Göhner Kunstpreis an. Das Werk „Win-Win For Life (Edition 3)", das aus Lottoscheinen besteht, die für eine erste Edition mit den Produktionskosten einer Ausstellung gekauft wurden, und dann ein zweites Mal mit dem Erlös des Verkaufs einer ersten Fassung der Arbeit, bietet mehrere Spielausgänge entweder, den Preis des Wettbewerbs zu gewinnen, oder das Werk zu verkaufen und unmittelbar vor dem Verkauf die Lose auf zu rubbeln, um vielleicht das grosse Los zu ziehen. „Win-Win For Life (Edition 3)" ist eine kluge Spekulation, die die finanzielle Zukunft der beiden Künstler, die seit 2015 zusammenarbeiten, auf kurz oder lang sichern soll. Gleichzeitig ist das Werk eine Kritik am Wettbewerb selbst, sowie an dem gesamten Kunstsystem. Die transdiziplinäre und aktivistische Arbeit von Nathalie Stirnimann (1990 in Freiburg) und Stefan Stojanovic (1993 in Oranje, Serbien) trifft die Art Basel im Kern. 2021 mit Stipendien der Stadt Zürich ausgezeichnet, deuten beide Künstler hier auf die strukturellen Funktionsweisen und auf die Verflochtenheit zwischen den Welten des Glücksspiels und der Kultur, und gehen somit auch die Frage der Vergütung der Kunstschaffenden und deren Zufälligkeit an. Hat jemand „Losers" gesagt?

DIE STIFTUNG UND DER PREIS

Die Kiefer Hablitzel Stiftung ist eine der bedeutendsten kulturellen Stiftungen der Schweiz. Sie wurde 1943 durch das Ehepaar Charles und Mathilde Kiefer Hablitzel gegründet, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Industriepioniere in Brasilien zu grossem Ansehen und Vermögen gelangten. In den 1930er Jahren kehrten sie in die Schweiz zurück und nahmen in Luzern im Schloss Dreilinden Wohnsitz. Schon zu ihren Lebzeiten waren Charles und Mathilde Kiefer Hablitzel aktiv als Mäzene tätig und stifteten unter anderem das Geld zum Bau des alten Kunsthauses Luzern. In enger Zusammenarbeit mit den eidgenössischen Behörden wurde noch vor dem Ableben des kinderlosen Ehepaares eine Stiftung für den grössten Teil ihres Vermögens vorbereitet. Daraus entstand die Kiefer Hablitzel Stiftung, deren jährlicher Vermögensertrag in 16 Teile aufgeteilt und zum grossen Teil an urkundlich genannte Institutionen geleitet wird wie die Gottfried Keller-Stiftung, die ETH Zürich und Lausanne, die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz und die Nationalpark-Kommission. Fünf Sechzehntel sind für junge Schweizer Vertreter.innen der bildenden Kunst und der klassischen Musik bestimmt; seit 1951 werden in jährlichen Wettbewerben den erfolgreichen Kandidat.innen Stipendien resp. Preise zur Förderung ihrer Ausbildung zugesprochen. Die Stiftung untersteht der Aufsicht des Bundesrates. Der Stiftungsrat selbst setzt sich unter Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile aus Repräsentant.innen des schweizerischen öffentlichen und kulturellen Lebens zusammen.

Der Wettbewerb für die Preise wird seit 2012 in enger Zusammenarbeit mit der Ernst Göhner Stiftung durchgeführt und heisst ab 2018 Kiefer Hablitzel | Göhner Kunstpreis. Die Ernst Göhner Stiftung engagiert sich neben der Förderung des künstlerischen Nachwuchses in den Bereichen Kultur, Soziales, Umwelt, Bildung und Wissenschaft. Diese Partnerschaft ermöglicht es der Kiefer Hablitzel Stiftung, im Bereich bildende Kunst ab 2021 jährlich 7 Preise à CHF 15'000 zu vergeben sowie einen Sonderpreis in Form einer Einzelausstellung mit Katalog in wechselnden Partnerinstitutionen.

AUSKÜNFTE

Kiefer Hablitzel Stiftung
c/o Krneta Notariat Advokatur
Münzgraben 6, Postfach, 3001 Bern
T +41 78 670 64 32
office@kieferhablitzel.ch
www.kieferhablitzel.ch

FOTOS

Courtesy BAK/OFC, Gina Folly, 2023

Bern, 12. Juni 2023